

Die Gelenka-Story

Sechster »Stuhlbauertag« am 22. Juni in Rabenau

Im Jahr 2002 bekam das Deutsche Stuhlbaumuseum in Rabenau in Sachsen zwei Stühle der Marke „Gelenka“ geschenkt. Leider war nichts über die Herkunft der Stühle bekannt. Deshalb begannen Mitarbeiter des Museums mit den Nachforschungen, um Hersteller und Designer der Stühle zu ermitteln. Die Recherchen haben mehrere Jahre in Anspruch genommen.

Zuerst schaute man ins Internet und die Freude war groß, denn sowohl in Ebay-Annoncen als auch bei Antiquitätenhändlern konnte man lesen: „Gelenka“-Stühle wurden von Erich Dieckmann entwickelt und in den 1930er-Jahren in Thüringen gebaut. Das ließ das Herz der Mitarbeiter höher schlagen, denn der Besitz von Erich-Dieckmann-Stühlen wäre ein großer Gewinn für das Museum gewesen.

Spurensuche

Allerdings keimten auch Zweifel auf an dieser Aussage, denn Erich Dieckmann ist sehr gut dokumentiert, da er selbst 1931 ein Buch über die von ihm entworfenen Möbel herausgegeben hat [1] und 1990 Alexander von Vegesack eine überaus umfangreiche Publikation zu ihm veröffentlichte [2]. In beiden Büchern ist kein Hinweis auf diese Stühle zu finden.

Also musste man weitersuchen. Zuerst wurden die einschlägigen Museen in Weimar, Leipzig, Berlin und Hamburg angefragt – leider konnte keiner weiterhelfen. Dann erfolgte die elektronische Recherche in den Thüringer Staatsarchiven, auch da gab es kein positives Ergebnis.

Den ersten brauchbaren Hinweis fand man bei der Suche in der Patentdatenbank Depatisnet. Dort meldete 1958 eine Firma Gelenka aus Wolfhagen bei Kassel ein Patent zu einer Verbindungs-

lösung für Stühle und Polstermöbel an [3]. Über das Gemeindefiskusamt von Wolfhagen wurde der Kontakt zum dortigen Geschichtsverein hergestellt und dessen Mitglieder konnten einen wichtigen Hinweis geben. Sie teilten Folgendes mit: „Die Firma Gelenka bezog um 1952 ein Gebäude im ehemaligen ‚Munagelände‘. Gelenka gehörte zur Firma Correcta und beschäftigte bis zu 70 Mitarbeiter. Unter dem letzten Geschäftsführer Ernst Breitenborn wurde der Betrieb aus dem Quandtkonzern gelöst und an Hannelore Groth, Bad Arolsen, verkauft. Unter der Neufirmierung ‚Fa. Hagro‘ in Arolsen, wurden die Gelenka-Produkte weitergebaut. Ab diesem Zeitpunkt haben wir keine Unterlagen.“

Weitere Recherchen ergeben, dass die Firma Hagro 2001 von Aro-Objektmöbel übernommen wurde. Diese Firma erlosch 2010 ohne Nachfolge. Die beiden letzten Inhaber waren Rainer Schmidt und Frau M. Hedden-Schmidt (der komplette Vorname ist nicht bekannt). Es gelang, den Kontakt mit ihr herzustellen, die seit 1961 bei Hagro tätig war. Sie versicherte, dass zu dem Zeitpunkt keine „Gelenka“-Stühle mehr hergestellt wurden und dass man die Unterlagen zur Firma 2010 weitestgehend vernichtet hat. Auch der Kontakt mit der Firma Poresta, einem Nachfolgeunternehmen von Correcta, brachte keine neuen Erkenntnisse.

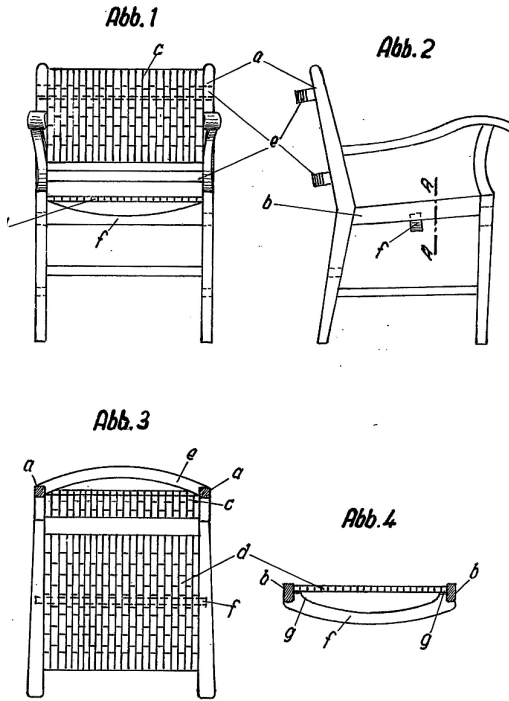
Gelenka aus Wolfhagen

Schließlich half die ausführliche Information des hessischen Wirtschaftsarchivs weiter: Die Gelenka-Möbelfabrik GmbH wurde am 1. April 1953 in Wolfhagen mit einem Gesellschaftskapital von 25000 DM (Dr. Hermann Sammet, Rechtsanwalt und Notar, Frankfurt a.M.: 19000 DM, Ing. Ernst Breitenborn, Wolfhagen: 6000 DM) gegründet. Alleiner Geschäftsführer war Ernst Breitenborn. Bei Geschäftsgründung beschäftigte die Gesellschaft sieben Arbeiter und Angestellte. Unternehmenszweck war die Herstellung und der Vertrieb von Matratzen, Sesseln und Liegestühlen, hauptsächlich unter Verwendung der Gelenkfeder-System „Gelenka“.

Am 16. September 1955 wird das Stammkapital auf 200000 DM erhöht. Am 1. November 1958 verkauft Breitenborn seine Geschäftsanteile an Sammet und scheidet auch als Geschäftsführer aus. Alleiner Geschäftsführer wird Sammet, der am 8. Januar 1959 von Kaufmann Henning Groth abgelöst



Logo der Marke „Gelenka“



Zeichnung im Anhang zur Patentschrift



„Gelenka“-Stuhl in Rabenau

wird. Im Februar 1959 tritt Sammet seine Geschäftsanteile an den Minchener Kaufmann Georg Schmidkonz ab, der auch die Geschäftsführung übernimmt. Am 26. November beschließt die Gesellschafterversammlung die Auflösung der Gesellschaft. Josef Nessel, der bei den Correcta-Werken in Bad Wildungen beschäftigt ist, wird zum Liquidator bestellt. Die Gesellschaft wird nicht aus dem Geschäftsregister gelöscht, da beabsichtigt ist, die Produktion, wenn auch mit einer anderen Firmierung, wieder aufzunehmen [4].

Suche nach Patenten

Diese Information gab zu denken. Wenn Ernst Breitenborn mit einem vergleichsweise geringen Anteil am Stammkapital Geschäftsführer wurde, war anzunehmen, dass er etwas anderes in die Firma eingebracht hatte. Die Suche nach ihm in der Patentdatenbank war sehr erfolgreich. 57 Patente und Gebrauchsmuster waren unter diesem Namen registriert, die meisten davon beinhalten Lösungen für die Herstellung von Stühlen und Polstermöbeln. Es gibt auch ein paar Patente zu Elektrogeräten, die aber schon aus den 1930er-Jahren stammen – vielleicht von einem anderen Ernst Breitenborn.

Das erste Patent, das sich auf die Gelenkfeder-Lösung für Matratzen [5] bezieht, stammt aus dem Jahre 1943 und wird von Ernst Breitenborn in Leipzig eingereicht. Dort ist auch seine Leipziger Adresse genannt. Weitere Patente werden ab 1949 beantragt, wo die Gelenka-Verbindung für Stühle und Sessel ausgeführt wird [6,7]. Allerdings ist in keinem der Patente der Begriff „Gelenka“ zu finden. Die Patente bis 1953 werden noch über einen Leipziger Patentanwalt eingereicht. Dann ist die Adresse von Ernst Breitenborn schon Wolfhagen.

Es ist anzunehmen, dass Ernst Breitenborn bis etwa 1950 in Leipzig gelebt hat und später nach Wolfhagen umgesiedelt ist. Im Leipziger Adressbuch von 1949 war ein Ernst Breitenborn noch

mit der im Patent eingetragenen Adresse zu finden. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die genauen Lebensdaten von Ernst Breitenborn zu ermitteln. Weder das Einwohnermeldeamt in Wolfhagen, noch das in Leipzig konnten dazu Angaben machen. Das heißt – die Suche geht weiter. Aber Folgendes kann mit Sicherheit behauptet werden:

- ◆ Stühle der Marke „Gelenka“ stammen nicht von Erich Dieckmann, sondern von Ernst Breitenborn.

- ◆ Sie wurden nicht in Thüringen und schon gar nicht in den Werkstätten der Weimarer Bauhochschule, sondern in Wolfhagen in Hessen gefertigt.

- ◆ Sie stammen nicht aus den 30er-Jahren, sondern wurden lediglich zwischen 1953 und 1958 hergestellt.

Warum die Fertigung der Stühle eingestellt wurde, kann nur vermutet werden. Zum einen lassen die späteren Patente von Ernst Breitenborn erkennen, dass sich das Unternehmen bereits zu diesem Zeitpunkt auch – oder vorrangig – mit der Herstellung von Polstermöbeln beschäftigt hat. Das war sicher durch die Verbindung zur Firma Correcta, die damals vornehmlich Schaumstoffe herstellte, begründet. Mit der Liquidierung und dem Verkauf des Unternehmens 1959 an Hagro und später an AGO ging eine Umorientierung in Richtung Objektausstattung einher. Außerdem war die Fertigung von „Gelenka“-Stühlen vergleichsweise aufwendig, was sicher auch zur Einstellung der Produktion beigetragen hat.

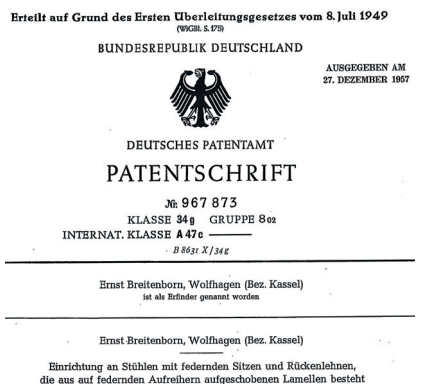
„Stuhlbauertag“ in Rabenau

Wer sich für Designerstühle interessiert, dem kann der sechste „Stuhlbauertag“ des Deutschen Stuhlbaumuseums in Rabenau empfohlen werden.

Am 22. Juni werden dort Vertreter von Designwerkstätten, Hochschulen und Sammlungen über ihre Beziehungen zu Designerstühlen und Stuhldesigns berichten. Am Ende der Veranstaltung wird die Sonderausstellung zum Thema „Stuhl-Design – Ideen zum Sitzen“ im Stuhlbaumuseum eröffnet. Dort sind bis Mitte Oktober nicht nur „Gelenka“-Stühle, sondern auch Designikonen, wie Stühle von Charles und Ray Eames, Gropius und Grcic zu sehen. Darüber hinaus stellen Studenten der Fachrichtung Design der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ihre neuesten Kreationen auf diesem Gebiet aus. Dr.-Ing. Ingrid Fuchs
 ► www.stuhlbauertag.de

Schrifttum

- [1] Dieckmann, Erich: Möbelbau in Holz, Rohr und Stahl. Weil am Rhein, Vitra Design Museum, 1990, Nachdruck der Ausgabe Stuttgart, 1931
- [2] Vegesack, Alexander von: Erich Dieckmann: Praktiker der Avantgarde. Weil am Rhein, Vitra Design Museum, 1990
- [3] P.A. 656360 vom 5.11.1958. Verbindungsvorrichtung bei Stuhl- und Polstergeräten. Gelenka-Möbelfabrik GmbH, Wolfhagen Bez. Kassel
- [4] IHK Kassel, HWA Abt. 8, Nr. 13445, über Dr. Ulrich Eisenbach, Hessisches Wirtschaftsarchiv, E-Mail vom 25.4.2019
- [5] DE 878437B, Matratze für Liegemöbel. Erfinder Ernst Breitenborn, Leipzig, Patentiert im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland vom 15. August 1943 an, Patentanmeldung bekannt gemacht am 18. September 1952, Patenterteilung bekannt gemacht am 16. April 1953
- [6] DE P 2851BAZ, Federnde Fläche für Stuhlsitze und Rückenlehnen. Ernst Breitenborn, Leipzig O5, Karl-Krause-Str. 51, angemeldet am 9. Mai 1949
- [7] DE 967873B, Einrichtungen an Stühlen mit federnden Sitzen und Rückenlehnen, die aus auf federnden Aufreihern aufgeschobenen Lamellen bestehen, Ernst Breitenborn, bekannt gemacht am 19. Oktober 1950



Deckblatt der Patentschrift von 1957 zur Gelenkfeder Fotos/Grafiken: Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau

Vom großen Wurf bis zum Winkelverbinder

Fortsetzung von Seite 514

spielen, die der Architekt und gelernter Maurer in Wismar präsentierte, gehörte ein Gebäude in sogenannter lasttragender Strohballenbauweise mit Kraggewölbe-Dach. Hier bestehen die Wände aus 2,50 x 1,20 x 0,75 m großen und etwa 300 kg schweren, stark verdichteten Strohballen, die lediglich aufeinander geschichtet werden. Stabilität bekommt das Gebäude durch die Fensteröffnungen, die als aufrechtstehende große Holzkisten ausgebildet sind und um die herum die Ballen gestapelt werden.

Bei einem Kraggewölbe werden schon seit etwa 4000 v. Chr. Steine, oder wie hier die Strohballen, ab dem ersten Stockwerk ausragend aufeinander gestapelt, bis sie sich in der Mitte treffen. Die immer um etwa 30 cm versetzten Ballen bilden so ein 67° steiles, und 6m hohes Dach, das ohne Pfosten oder andere stützende Elemente auskommt. Als Dachabschluss wird ein hölzerner Rahmen mit Oberlicht montiert. Als Dachdeckung dient ein Trapezblech, die innenseitige Treppe der direkt verputzten Strohballen bleibt sichtbar.

In starkem Kontrast zu dieser archaischen Herangehensweise gaben die

Veranstalter auch einen detaillierten Einblick in die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung im Holzbau und Innenausbau ergeben und dazu, in welcher Tiefe diese teilweise schon genutzt werden. So berichteten Prof. Julian Krüger und Benjamin Kemper von der Hochschule Wismar von dem am Vortag angebotenen Workshop „Design to Production“, bei dem anhand eines neuartigen Leichtbausystems, das für den ausschließlichen Einsatz von innovativen, digitalen Werkzeugen, wie Robotik, additive Fertigungsverfahren (3D-Druck) und CNC-Fertigung konzipiert wurde, Grundlagen der digitalen Materialbearbeitung vermittelt wurden.

Im Anschluss berichteten Sebastian Bächer von der Bächer Bergmann GmbH in Köln (vgl. Holz-Zentralblatt Nr. 20 vom 17. Mai, S. 403) und Martin Eigenstetter von der Tischlerei Eigenstetter GmbH in Rehna wie selbstverständlich für sie der Einsatz digitaler Planungs- und Fertigungsverfahren seit vielen Jahren ist. Beide betrachten Roboter als ein sehr willkommenes zusätzliches Werkzeug. Dieser könne jedoch nur durch die Kreativität und die Programmierfertigkeiten des Bedieners

überhaupt zum Leben erweckt werden. Bächer legte in seinem Vortrag zudem einen Fokus auf die mit der Digitalisierung einhergehenden Fragen hinsichtlich Datenmanagement und Datensicherheit.

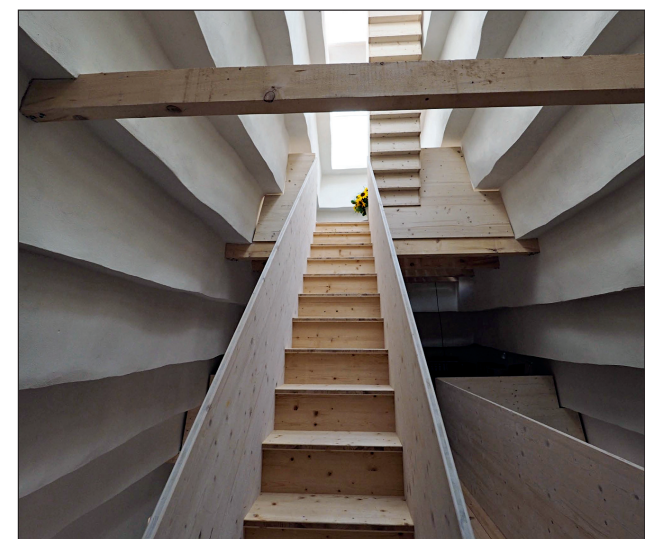
Die Sache mit den Normen

In einer abschließenden Podiumsdiskussion waren sich die Referenten weit-

gehend einig, dass es im Holzbau sehr wohl auf vernünftige Details ankomme, diese jedoch nicht über die Maßen „zelebriert“ werden sollten. Mit Bezug auf einen möglichst sparsamen Umgang mit dem Material bedauerte Krug, dass die in den Regelwerken vorgeschriebene Überdimensionierung von Bauteilen diesem Bestreben zuwiderlaufe.

Überhaupt äußerte sich die Mehrheit der eingeladenen Referenten sehr kri-

tisch und pauschal gegenüber den Regelwerken und Normen. Kempa hingegen sprach sich für eine differenzierte Betrachtungsweise aus. „Für mich sind Normen wie ein Leitfaden. Ich muss sie kennen, aber nicht als in Stein gemeißelt anerkennen. Wichtiger sind die anerkannten Regeln der Technik. Man muss die Dinge, mit denen man konfrontiert wird, einfach immer kritisch hinterfragen.“ Nikolai Krawczyk



Die treppenartige Ausformung der lasttragenden Strohballenbauweise bleibt im Innenraum sichtbar. Foto: Werner Schmidt